

Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft
Band: 69 (2011)
Heft: 365

Artikel: Schulklassen auf der Sternwarte : "Mal ein bisschen die Sau rauslassen"
Autor: Griesser, Markus
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-897219>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schulklassen auf der Sternwarte

«Mal ein bisschen die Sau rauslassen»

■ Von Markus Griesser

Schülerinnen und Schüler gehören zu den häufigsten Gästen unserer Sternwarte. Die meisten davon besuchen im Klassenverband unser Observatorium, doch haben wir recht häufig auch Kinder aus Jugendorganisation wie Pfadi oder Cevi sowie in den Schulferien gemischtaltrige Ferienerlebnisse zu Gast. In der Regel besuchen diese Gruppen die Sternwarte im Rahmen eines speziell für sie reservierten Abends. In jüngster Zeit mussten wir die Erfahrung machen, dass sich einzelne Jugendliche ziemlich daneben aufführten und die Lehrperson kaum eingriff. Sind diese negativen Erlebnisse Einzelfälle oder Ausdruck eines Werteverlustes?



Nicht immer läuft es auf der Sternwarte so gesittet ab wie auf dem Foto. Blödelnde Schulklassen, Lehrpersonen und Eltern, die das Treiben tatenlos zulassen, sind Ausdruck einer Gesellschaft mit verloren gegangenen Grundwerten. (Foto: Markus Griesser)

Bei den Schulen beschränken wir uns auf Mittel- und Oberstufenklassen. Für Kinder der Unterstufe und aus Kindergärten fehlen uns sowohl die geeigneten, spielerischen Unterrichtsmittel, als auch die Erfahrung. Den Lehrpersonen kommunizieren wir mit der Anmeldebestätigung

(und damit mehrere Wochen vor dem eingeplanten Besuchstermin) klar, dass wir von den Klassen ein im Unterricht erarbeitetes astronomisches Basiswissen erwarten. Um diese «Must» zu konkretisieren und den Lehrpersonen auch zu helfen, liegt ein illustriertes Faltblatt bei, in

dem stichwortartig die wichtigsten astronomischen Erscheinungen beschrieben sind. Das Blatt bietet ausserdem eine Anleitung für den Bau eines kleinen Planetenweges.

In den mehr als 32 Jahren unseres Sternwartebetriebes hat sich dieses, auf eine faire Partnerschaft ausgerichtete Konzept weiter entwickelt und bewährt. Doch in neuerer Zeit häufen sich in unserem Schuldienst Zwischenfälle der unangenehmen Art. Zwei Einträge aus dem laufenden Tagebuch der Sternwarte Eschenberg:

Blödeln, Brüllen, Provozieren...

Das auf heute Abend angemeldete Lager einer 4. Primarklasse trifft mit einer Vorhut mit 20 Minuten Verspätung ein. Noch gute fünf Minuten länger dauert es, bis auch die Nachzügler der 30-köpfigen Gruppe da sind. Mit einer halben Stunde Verspätung können wir dann beginnen.

Es ist April und für die Jahreszeit ungewöhnlich warm. Die meisten Kinder tragen trotz meiner eindringlich und schriftlich übermittelten Bitte an die Lehrerin gerade mal ein T-Shirt, und nicht alle haben auch noch einen Pullover oder eine Jacke dabei. In einer kleinen Einstiegsrunde im Vorraum der Sternwarte versuche ich mir, ein Bild über das Vorwissen zu machen. Doch da ist nichts vorhanden! Selbst mit den elementarsten Begriffen der Himmelskunde, wie zum Beispiel «Planet» oder «Stern», wissen die Kinder nichts anzufangen.

Mir fällt dafür ab der ersten Minute ihrer Anwesenheit ein regelrechter Ungeist in dieser Klasse auf: Es ist extrem laut. Es wird permanent herumgeblödel. Die wenigsten Kinder hören zu, dafür tauschen einzelne Buben ständig untereinander Respektlosigkeiten, Pöbeleien und sogar Obszönitäten aus. Als einer dieser Lümmels beim Warten auf die Nachzügler die Mutter eines türkisch aussehenden Kameraden mit Worten unter der Gürtellinie beleidigt, interveniere ich derart scharf, dass eine Begleitperson den Urheber zu sich ruft und ihn sozusagen aus der Schusslinie nimmt. Ein tadelndes Wort höre ich hingegen nicht.

Ich versuche mit Optimismus und mit meiner grossen Erfahrung et-

was Ordnung in den Führungsablauf zu bekommen, doch selbst auf meine ganz einfachen Fragen, mit denen ich diesen Abend zu strukturieren und einen Dialog aufzubauen hoffe, wird kaum eingegangen. Statt Antworten erhalte ich in der Regel völlig zusammenhangslose Juxfragen zurück, wie zum Beispiel «Waren Sie schon mal auf dem Mond?» «Kennen Sie einen Alien?» oder «Funktioniert ein Handy im Weltall?» Und nachdem ich oben auf der Beobachtungsplattform eben erklärt habe, wie gefährlich die grünen Laser-Pointer für Piloten sind, kommt der idiotische Vorschlag eines Schülers: «Leuchten Sie mit dem Laser mal auf das Flugzeug dort?» Am Teleskop geht es dann trotz schönster Beobachtungsbedingungen mit Mond und Saturn im gleichen Stil weiter, obwohl wir – um keine Langeweile aufkommen zu lassen – parallel zu den Fernrohrbeobachtungen die gerade sichtbaren Sterne und Sternbilder erläutern. Nur gerade die am nächsten stehenden Kinder hören jeweils kurz zu. Der grosse Rest zappelt herum. Da viele Kinder frieren, herrscht zwischen dem beleuchteten und wesentlich wärmeren Vorraum und der dunklen Beobachtungsplattform ein Kommen und Gehen. Die ständigen Hell-Dunkel-Phasen der nur durch einen Vorhang getrennten Räume nerven gewaltig. Wir sind einfach nur froh, als wir dieses Trauerspiel ziemlich abrupt und deutlich vor der eingepflanzten Zeit abbrechen.

Stören mit Arglist

Nur wenige Tage später ist eine weitere Primarklasse mit mehr als 30 Teilnehmenden angemeldet. Sie trifft 20 Minuten zu früh ein, wobei die Schüler vom Parkplatz beim Restaurant Eschenberg schreiend als wilder Haufen zu uns runterstürmen. Und erneut haben wir es mit einer unvorbereiteten Klasse zu tun. Anfänglich kann ich noch einigermaßen Ordnung ins Chaos bringen, indem ich mit den Schülern im Vorraum mit unseren lateinisch beschrifteten «Sirius»-Sternkarten einige Einstellübungen mache und Sternbilder suche. Die meisten Schülerinnen und Schüler haben Spass an diesen spielerischen Übungen und am so seltsamen Latein.

Oben auf der Plattform können wir dann mit der Klasse gleich zum Auftakt eine hübsche Passage der Internationalen Raumstation ISS verfolgen und sehen den Planeten Saturn im Teleskop in prächtigster Beobachtungslage. Schöner könnte ein Einstieg in die praktische Himmelskunde nicht sein. Doch da die Schüler keinerlei Vorkenntnisse haben, wissen sie das Gesehene nicht einzuordnen. Auch unsere Erläuterungen zu Sternen und Sternbilder werden durch einzelne Schüler immer wieder durch Gebrüll, Diskussionen und Herumrennen unterbrochen. Einige Schüler sitzen zwischendurch mitten in der Beobachtungsplattform auf den Boden, was dann für die Stehenden im Dunkeln ganz schön gefährlich wird.

In der abschliessenden Viertelstunde für Fragen unten im Vorraum, die von einigen Mädchen gewünscht wurde, macht ein Schüler mit einer neuartigen Störvariante auf sich aufmerksam: Er täuscht Hustenanfälle vor, – und zwar immer, wenn ich rede. Wenn er herumblödet und flapsige Bemerkungen macht, quält ihn seltsamerweise kein Hustenreiz! – Von der jungen Lehrerin dieser Klasse hören wir den ganzen Abend über keinen Ton, geschweige denn mal eine Ansage an ihre Klasse!

Leider sind dies heute keine Einzelfälle mehr. Wenn ich ins Tagebuch der Sternwarte schaue, nehmen solche gestörten Führungen seit einiger Zeit klar zu. Und wir müssen davon ausgehen, dass heute die in solchen Klassen fühlbar destruktive Einstellung vieler Schüler und die Disziplinlosigkeiten zum Unterrichts-Alltag gehören. – Woran mag das liegen? Und was können wir dagegen tun?

Verlorene Grundwerte

Unsere moderne Gesellschaft zeichnet sich durch stark veränderte Werthaltungen und entsprechende Mängel vor allem auch im zwischenmenschlichen Bereich aus. Viele Kinder wachsen zwar materiell in solidem Wohlstand auf, haben schon in jungen Jahren alles, was das Herz begehrt, vom Smart Handy über den Computer bis zur eigenen Hifi-Anlage und zum TV-Gerät. Doch sie haben andererseits erhebliche seelische Defizite, ste-

hen unter dem Erwartungsdruck der Eltern und erfahren andererseits von ihnen nur wenig Zuwendung und erst recht keine Grenzsetzungen. Dazu belasten zerfallene Beziehungsstrukturen und Verbindlichkeiten in Familien und Partnerschaften immer auch die Kinder. Existentielle Sorgen und organisatorische Probleme gehören zum Alltag gar so mancher Alleinerziehenden. Spürbar ist auch ein deutlicher Überkonsum vieler Kinder an für sie ungeeigneten Internetangeboten, Videos und Games. Nicht wenige Jugendliche haben ein merklich gestörtes Verhältnis zur Wirklichkeit.

Lehrermangel

So soll dann die Schule gar so manches richten, was in unserer Gesellschaft schief läuft. Doch der erzieherische Spielraum der Lehrpersonen ist durch gesetzliche Vorgaben und administrative Überreglementierungen, aber auch durch die Macht der Aufsichtsbehörden und nicht zuletzt durch die Empfindlichkeit vieler Eltern in den letzten Jahren sehr eingeschränkt worden. Dies hat dazu geführt, dass gerade engagierte, ideenreiche und konsequente Lehrerpersönlichkeiten (sie werden gerne auch als «streng» bezeichnet) den Schuldienst quittierten. Der akute Lehrermangel treibt heute auch schwach qualifizierte Personen in die ja recht gut bezahlte Lehrertätigkeit. Mit «Schnellbleichen» können zwar die rein fachlichen Grundlagen des Lehrer-Handwerks erlernt werden, doch das, was die guten Lehrpersonen neben den fachlichen Anforderungen im Kern auszeichnet, die menschliche Reife, die natürliche Autorität, das Gespür für Erziehung, Verständnis für den jugendlichen Übermut, aber eben auch das erzieherische Geschick, die vorgelebte Konsequenz, das Ausarbeiten verbindlicher Vereinbarungen usw., rückt bei den Quereinsteigern in den Lehrerberuf nach meinen Beobachtungen, ähnlich wie bei unerfahrenen Junglehrern, eher in die zweitrangige Bedeutung.

Klassengrössen

Der von der Politik verordnete Spardruck (und natürlich auch der Lehrermangel) führen zu immer

grösseren Schulklassen. In Klassen mit 28 Schülern, jeder einzelne ein Individuum mit Stärken und Schwächen, wird es schwierig, adäquat auf den Einzelnen einzugehen. Entsprechend nivelliert wird so der Unterricht: Die Starken langweilen sich, und die Schwachen erfahren nicht die nötige Unterstützung. Gestiegert wird diese Entwicklung durch die unselige Entscheidung von Erziehungsdirektionen, selbst grob verhaltensauffällige Schüler in die regulären Klassen zu «integrieren». Der Lehrperson wird zwar zusätzliche Unterstützung durch Psychologen gewährt. Doch dies funktioniert in der Praxis schlecht. In Sonderschulen mit Kleinklassen und entsprechend ausgebildeten Lehrkräften wären verhaltensauffällige Kinder auch zu ihrem eigenen Vorteil wesentlich besser aufgehoben, aber eben: Das kostet halt auch was.

Es ist ja nicht die Aufgabe von uns Sternwartebetreibern, uns mit den Auswirkungen einer fehlgeleiteten Bildungspolitik und wild gewordenen Schulklassen herumzuärgern. – Aber, und da hört für mich eben der Spass endgültig auf: Ich registriere inzwischen auch bei meinen Mitdemonstratoren einen wachsenden Frust, ihre Freizeit ehrenamtlich und mit viel Idealismus für derart mühsame und enervierende Schulklassen einzusetzen. Wer sich nach einem strengen Arbeitstag in den ohnehin recht anspruchsvollen Sternwartedienst einbringt, will sich ja nicht auch noch als Löwenbändiger betätigen.

Was also können wir tun?

Eine Massnahme dürfte das Erheben von Eintrittsen sein. «Was nichts kostet, ist nichts wert», erachte ich zwar für einen reichlich dümmlichen Spruch, aber ich muss einfach anerkennen, dass er im hier dargestellten Thema seine Bestätigung findet. Heute liegt im Exkursionsbudget der Schulgemeinden Erfahrungsgemäss ein Beitrag von 150 bis 200 Franken pro Klasse und Besuch drin. Lehrpersonen, die einen Sternwarten-Besuch buchen, nehmen dieses Geld wohl nur in die Hand, wenn es sich auch auszahlt. Und es lohnt sich eben auch für sie nur, wenn vorbereitete Kinder den Besuch erleben und wenn dann auf der Sternwarte zielgerichtet gear-

beitet und auf dem im Unterricht erarbeiteten Wissen aufgebaut werden kann.

Eine weitere Massnahme sehe ich in der Klarheit der Kommunikation. Die Lehrpersonen wissen, wie oben erwähnt, spätestens mit unserer schriftlichen Bestätigung, dass sie mit vorbereiteten Klassen auf die Sternwarte kommen müssen. Dazu gehört auch ausreichend warme Kleidung. Ebenso deutlich signalisieren wir unsere Erwartung, dass beim Besuch von der Klasse ein Minimalstandard in Sachen Disziplin erfüllt wird. Wir nehmen die Kinder ernst und möchten ihnen einen möglichst spannenden und interessanten Abend bieten. Umgekehrt erwarten wir, ebenfalls respektvoll und fair behandelt zu werden.

Und drittens müssen die Lehrpersonen neu bei uns zur Kenntnis nehmen, dass eine entgleisende Führung nach wiederholten massiven Störungen von uns vorzeitig abgebrochen wird.

Tröstliches zum Schluss

Doch eines sei hier klar betont: Die Astronomie ist auch für Kinder eine wunderbare Sache und gehört heute einfach mit dazu in eine ganzheitliche Bildung. Es ist sehr schön und lobenswert, dass heute viele Lehrpersonen der Mittel- und Oberstufe ihren Schülerinnen und Schülern Grundlagen dieses faszinierenden Gebietes vermitteln. Wir Sternwarte-Betreiber leisten dann gerne unseren vertiefenden Beitrag mit unseren direkten Einblicken ins Observatorium und in den Nachthimmel.

Klassenbesuche sind ja auch für uns nie Einbahnstrassen. Wer sich engagiert mit Jugendlichen einlässt, erhält immer auch etwas zurück: Auch nach mehr als 30 Jahren Demo-Dienst staune ich oft, wie viel Lebensfreude, Neugier, Humor und auch Übermut gerade von Kindern und Jugendlichen ausgeht. Das tröstet dann darüber hinweg, wenn eben eine Klasse wieder mal «die Sau rauslässt»...

Markus Griesser

Leiter der Sternwarte Eschenberg
Breitenstrasse 2
CH-8542 Wiesendangen
griesser@eschenberg.ch

Kommentar



Im falschen Film oder im falschen Beruf?

«Was MARKUS GRIESSER – und sicher nicht nur er – hier erlebt, haben auch diverse Museen zu spüren bekommen und sofort gehandelt. Will man mit seiner disziplinierten Klasse zur Vertiefung des Unterrichts einen Lernort besuchen, heisst es heute oft: «Tut uns leid, wir bieten keine Schulführungen mehr an; wir haben zu schlechte Erfahrungen gemacht!» Ich kann diese Reaktion nur allzugut nachvollziehen, auch wenn ich dies als Pädagoge zu tiefst bedaure. Als Lehrperson bin ich höchst persönlich selbst dafür verantwortlich, dass sich «meine» Klasse anständig aufführt, egal wo, ob in Bahn, Bus, auf der Strasse oder im Museum. Wer aber seine Klasse nicht soweit hat, dass er oder sie, ohne sich auch nur einen Moment für die kreischenden, pöbelnden und nicht gehorchenden Kinder schämen zu müssen, ist schlicht im falschen Beruf. Mit einer «schlecht funktionierenden» Klasse würde ich es nie riskieren, einen ausser-schulischen Anlass zu planen, solange die Disziplin nicht schon im Schulalltag, sprich im Klassenzimmer, einwandfrei funktioniert. Es braucht halt Mut und Durchhaltevermögen, daran zu arbeiten, einen Schulausflug abzusagen und auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben. Natürlich muss dies aber der Klasse gegenüber auch klar deklariert werden, warum ich so entschieden habe. Auch ich erlebe als Sternwartenleiter, wie sich ausnahmslos Junglehrer und Junglehrerinnen, mit dem «sich Durchsetzen» und der Klassenführung oft schwer tun. Mit grossen Augen staunte mich schon eine Lehrerin an, als ich vor versammelter Menge eine klare «Ich-Botschaft» an einen mit einem Ball prellenden Schüler sandte, wohl vermerkt, nachdem die Lehrerin es schon dreimal erfolglos versucht hatte und es dann bewenden liess! – Und einmal richtete ich mich sogar an die im Hintergrund schwatzenden Eltern! Glauben Sie mir... – Diese fielen fast aus allen Wolken und sahen mich an, als käme ich direkt vom Mond! »

Thomas Baer